

Peter Jurczek*, Franz Schymik**

RAUMBEANSPRUCHUNG UND- DISPARITÄTEN ALTER MENSCHEN, DARGESTELLT AM BEISPIEL VON FRANKFURT AM MAIN

1. Einleitung und Problemstellung

Die Komplexität und Differenzierung hochentwickelter Industriegesellschaften hat zur Folge, daß aufgrund verstärkter sozialer Desintegration und räumlicher Disparität sich sogenannte Problem- und/oder Randgruppen herausbilden und in das Bewußtsein gesellschaftlicher Planung und wissenschaftlicher Grundlagenforschung rücken.*** Randgruppen und deren Erfassung gehören in den Bereich des wirtschaftlichen und sozialen Wandels, der erst in letzter Zeit systematisch von Politik und Wissenschaft angegangen wird, um mittel- und längerfristige Handlungsalternativen zu entwickeln. Das Ausmaß des wirtschaftlichen und sozialen Wandels bestimmt, inwieweit Randgruppen auch zu gesellschaftlichen Problemgruppen werden.

Wer zu den Randgruppen zählt und was eine Randgruppe ist, läßt sich nur schwer abdecken. Eine Definition scheint hier zunächst angebracht:

»Randgruppen sind sozial benachteiligte Gruppen, bei denen die Auswirkungen ungleicher Einkommens- und Vermögensverteilung sowie infrastruktureller Disparitäten kumulieren. Die Kompensations- und Substitutionsmöglichkeiten von Versorgungsdefiziten und die Chancen zur Artikulation und Durchsetzung von Interessen sind eingeschränkt (KÖGLER 1976, 31)«.

Randgruppen fallen allein schon quantitativ stark ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß es in der BR Deutschland ca. 9 Mill. alte Menschen, ungefähr 4 Mill. Behinderte, ca. 2,5 Mill. ausländische Arbeitnehmer, 0,8 Mill. Alkoholiker und schätzungsweise 0,8 Mill. Obdachlose gibt (vgl. BELLEBAUM 1975, 279; STATISTISCHES BUNDESAMT Wiesbaden 1974; 1975). Außerdem kann man davon ausgehen, daß in der BR Deutschland auch die Armut quantitativ erheblich zu Buche schlägt. Es wird zur Zeit eine Zahl von ca. 6 Mill. diskutiert, deren Einkommen unter dem Sozialhilfeniveau liegt. Es handelt sich dabei unter anderen um 1,1 Mill. Rentnerhaushalte mit 2,3 Mill. Personen. Die

* Univ. asist., Universität Bayreuth, Lehrstuhl Kulturgeographie I., Bayreuth, glej izvleček na koncu zbornika.

** Univ. asist., Geographisches Institut der Universität Frankfurt/Main, Senckenberganlage 36, glej izvleček na koncu zbornika.

*** Hingewiesen sei auf die Ergebnisse der »Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel« (z. B. KÖGLER 1976), auf die Ansätze (z. B. BALLERSTEDT und GLATZER 1975) der Sozialpolitischen Forschergruppe Frankfurt/Mannheim »Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem für die Bundesrepublik (SPES)« sowie auf die Arbeiten der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (z. B. KOCH 1976). Vgl. ebenso: BLEUEL 1975, ROSENMAJR 1977.

Kausalzusammenhänge zwischen der Zugehörigkeit zu mehreren Randgruppen sind weitgehend ungeklärt. Einordnungsmäßig wird man sich mit dem Terminus Randgruppe im allgemeinen angesprochenen Menschen als Kontinuum vorstellen müssen, das von sozialen Gruppen über Sozialkategorien bis hin zu statistischen Gruppen reicht. (vgl. GEISLER 1977, 27; BELLEBAUM 1974, 278).

2. Alte Menschen als Problem-Randgruppe

In unseren weiteren Ausführungen wollen wir uns nun speziell dem Problem der alten Menschen zuwenden.

Unter alten Menschen im folgenden auch kurz »Alte« genannt verstehen wir die Personen über 65 Jahren, das heißt die das 65. Jahr vollendet haben. Die 'kalendarische' Definition ist wissenschaftlich unbefriedigend, da sie nicht die biologischen, soziologischen und psychologischen Momente erfaßt. Sie hat aber den Vorteil der eindeutigen Abgrenzung und der statistischen Erfassung und entspricht teilweise rechtlich und gesellschaftlich relevanten Altersgruppen (vgl. BALLERSTEDT und GLATZER 1975, 290).

Betrachten wir zunächst kurz die Entwicklung und Situation der Alten in der BR Deutschland. (vgl. Tab. 1)

Tab. 1: Entwicklung der über 65 jährigen Personen nach Geschlecht (absolut und in % der Gesamtbevölkerung)

	über 65 j. insgesamt		männlich		weiblich	
	in Mio.	in v. H.	in Mio.	in v. H.	in Mio.	in v. H.
1950	4,76	9,3	2,13	9,0	2,63	9,7
1961	6,22	11,0	2,48	9,4	3,73	12,6
1970	7,99	13,2	3,09	10,7	4,90	15,4
1973	8,68	14,0	3,29	11,8	5,39	16,7
1975	9,00	14,6	3,36	11,4	5,65	17,5

Quelle: Kögler 1976, 135; Bundesstatistik 1974; 1975

Höhere Lebenserwartung und rückläufige Geburtenziffern haben die Zahl der Alten in der BR Deutschland stark ansteigen lassen. Der Anteil der Alten soll bis 1980 auf 15,6 Prozent anwachsen, um dann bis 1985 auf 13,6 Prozent abzunehmen (vgl. KOCH 1976, 29; KÖGLER 1976, 157). Der hohe Überschuß und die Zunahme der Frauen in der Gruppe der Alten hat seine Ursache in der höheren Sterblichkeit und den Kriegsverlusten bei den Männern. Im Zusammenhang damit sind die älteren weiblichen Haushaltsvorstände von dem Problem des Alleinlebens besonders betroffen: 1971 waren es fast 50 Prozent der weiblichen Alten (vgl. KÖGLER 1976, 135). Was die Einkommenssituation betrifft, so sind die unteren Einkommensklassen nach wie vor — wenn es auch schon Verbesserungen gegeben hat (z. B. Teilzeitbeschäftigung, Rentendynamisierung) — bei den Alten überproportional vertreten (37 % unter DM 600,—; 45 % 600—1.200 DM). Was die Wohnqualität der älteren Personen anbelangt, so ist sie immer noch wesentlich schlechter als die der jüngeren Personen. Hierbei ist auch der überproportionale Anteil an Wohnungen, die vor 1918 errichtet wurden, ausschlaggebend (vgl. SIN 1972). Zu den wesentlichen Faktoren, die die Lebenslage der Alten subjektiv und objektiv bestimmen, kommen

neben der Arbeits- und Einkommens- sowie der Wohnsituation noch der Gesundheitszustand und die sozialen Beziehungen inner- und ausserfamiliärer Art. Die neuzeitliche Entwicklung hat zu einer zunehmenden Auflösung des Großfamilienverbandes geführt. Die zunehmende Arbeitsteilung der industriellen Produktionsprozesse im Zusammenhang mit der dadurch bedingten Erhöhung der horizontalen und vertikalen Mobilität und einer Veränderung der Erwerbstätigenstruktur — immer weniger Selbständige und mithelfende Familienangehörige — entlassen die Alten in immer stärkerem Maße aus der sozialen Verantwortung der Familie. Mit dem Übergang von der 'aktiven' Altersgruppe zur 'postproduktiven' beginnt in den meisten Fällen früher oder später in unterschiedlichem Ausmaß ein Verlust von Personen und Funktionen sowie eine Einschränkung der eigenen Autonomie.

Die soziale Altersproblematik der Gegenwart ergibt sich nicht allein aus den Wirkungen des demographischen Alterns, sondern bestimmte Einflußfaktoren des wirtschaftlichen und sozialen Wandels verschärfen diese Problematik und führen zu altersfeindlichen Strukturentwicklungen (vgl. KAUFMANN 1960, 515). Regionale und lokale strukturanalysen vermögen zur Lösung des Problems beitragen.

Pauschal wird man die Gruppe der alten Menschen aufgrund des negativen Altersbildes sowie vielfältiger Auswirkungen des Alterungsprozesses zu den Rand- und Problemgruppen zählen müssen. Wir dürfen aber nicht die Gruppe der Alten als eine geschlossene Merkmals- oder sogar Verhaltensgruppe (vgl. z. B. BUCHHOFER u. a. 1970) ansehen. Im Gegensatz zur Jugend seien Alte gerade 'nicht homogen', vielmehr in Verhaltensweisen, Interessen und Vitalität je nach 'Bio-Geographie' geprägt (vgl. KISEAU 1976). So sind auch hinsichtlich der Einkommenssituation, der Wohn- und Infrastrukturversorgung starke Differenzierungen erforderlich.

3. Beitrag der Sozialgeographie zum Problembereich 'alte Menschen'

Ausgehend von einer Geographie des Menschen als einer raumwissenschaftlichen Disziplin auf sozialwissenschaftlicher Grundlage möchten wir keine sozialgeographische Gruppenbestimmung, sondern am Beispiel einer sozialen Problemgruppe (alte Menschen) einen Beitrag zur sozialen Bewußtseinsbildung und zum sozialen Handeln leisten. Alte Menschen fanden bislang in der Raumforschung und Raumentwicklung bestenfalls 'am Rande', als ein Beispiel für eine sich dem Raum anzupassende Gruppe, nur wenig Beachtung.

Im anglo-amerikanischen Bereich tritt seit Beginn der siebziger Jahre verstärkt eine sozialpolitisch engagierte Geographie auf, die, ausgehend von einer starken Wertüberzeugung — im Gegensatz zur bisherigen analytischen und theoretischen Geographie —, sich verstärkt räumlich benachteiligten Gruppen (Kinder, alte Menschen, Farbige) zuwendet um Hinblick auf eine sozialräumlich gerechte Gesellschaft (vgl. RAMAKERS 1977, 71).

3.1. Sozialraumanalyse alter Menschen

3.1.1. Methode

In Anlehnung an die Dependenz-Theorie zur Erfassung des unausgewogenen Verhältnisses von Entwicklungs- und Industrieländern ist eine entsprechende Abhängigkeit auch innerhalb der sogenannten Staaten der Ersten Welt nachzuvollziehen. »Abhängigkeit ist dabei das analytische Bindeglied zwischen einer Theorie des metropolitanen und des peripheren Kapitalismus.

Tab. 2:

**noch: Haushale älterer Menschen — Wohnungsausstattung,
Mietbelastung, Wohnungswunsch**

Alter des Haushaltsvorstands	Haushalte insgesamt ¹	Davon in Wohnungen				
		mit Bad, WC, mit Sammelheizung	ohne Bad		mit sonstiger Aus- stattung	
			WC in der Wohnung	WC im Gebäude		
1 000		% von Sp. 1				
65 Jahre und älter	5 067	32	33	12	10	13
Unter 65 Jahre	15 899	44	36	6	5	9

¹ Nur Wohnungsinhaber

Alter des Haushaltsvorstands	Haupt- mieter ins- gesamt ¹	Davon mit monatlichem Haushaltsnetto- einkommen von ... bis unter ... DM					
		unter 600	600— 1200	1200— 1600	1600— 2000	2000— 3000	3 000 u. mehr
		1 000					
		% von Sp. 1					
65 Jahre und älter	3 217	37	45	9	5	3	1
Unter 65 Jahre	9 746	7	34	24	17	14	4

¹ Mit Einkommensangabe

Alter des Haushaltsvorstands	Haupt- mieter ins- gesamt ¹	Mietbelastung von ... bis unter ... %					
		unter 10	10— 15	15— 20	20— 25	25— 30	30 u. mehr
		1 000					
		% von Sp. 1					
65 Jahre und älter	2 639	18	25	21	13	8	15
Unter 65 Jahre	8 339	29	29	20	11	5	6

¹ Mit Mietangaben und Nettoeinkommen unter 3 000 DM

Alter des Haushaltsvorstands	Haus- halte ins- gesamt	Darunter ganze Haushalte ¹ mit Verän- derungs- absicht	Davon strebten an ...				
			Miet- wohnung	Eigen- tümer-	Unter- mietver- hältnis	Sonstige Unter- bringung	dar. Heim
			% v. Sp. 2				
65 Jahre und älter	5 312	293	80	9	1	10	8
Unter 65 Jahre	16 953	2 666	65	30	2	3	0

¹ Nur solche, die geschlossen ausziehen und zusammenbleiben wollten

Haushalte älterer Menschen — Haushalts- und Wohnungsgröße, Baulter des Gebäudes

Alter des Haushaltsvorstands	Haushalte insgesamt	Davon mit ... Personen			
		1		2	3 und mehr
		männlich	weiblich		
1 000	% von Sp. 1				
65 Jahre und älter	5 312	8	40	41	11
Unter 65 Jahre	16 953	7	12	24	57

Alter des Haushaltsvorstands	Haushalte insgesamt ¹⁾	Fläche der Wohnung				
		unter 40 m ²	40 bis unter 60 m ²	60 bis unter 80 m ²	80 bis unter 100 m ²	100 m ² und mehr
		1 000	% von Sp. 1			
65 Jahre und älter	5 067	18	35	25	12	10
Unter 65 Jahre	15 899	8	22	30	19	21

¹⁾ Nur Wohnungsinhaber

Alter des Haushaltsvorstands	Haushalte insgesamt 1)	Davon in ... selbstbewohnten Räumen					
		1	2	3	4	5	6 u.mehr
		1 000	% von Sp. 1				
65 Jahre und älter mit 1 Person	2 331	5	24	41	21	6	3
2 Personen	2 137	1	7	38	33	13	8
3 u. mehr. Pers.	598	0	1	12	31	24	32
Unter 65 Jahre mit 1 Person	2 444	10	25	37	19	6	3
2 Personen	3 904	1	6	36	36	13	8
3 u. mehr. Pers.	9 551	0	1	12	36	25	26

¹⁾ Nur Wohnungsinhaber

Alter des Haushaltsvorstands	Haushalte in Gebäuden insgesamt	Davon in ... errichteten Gebäuden			
		bis 1918	1919—1948	1949—1954	1965 und später
		1 000	% von Sp. 1		
65 Jahre und älter	5 285	35	22	34	9
Unter 65 Jahre	16 845	27	15	39	19

Quelle: Der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1975c, 96—99

Unterentwicklung ein Resultat von Abhängigkeit«. (SENGHAAS 1974, 14/15). Das heißt, auf die BR Deutschland bezogen, daß es einerseits ökonomisch prosperierende, hoch entwickelte Zentren (Verdichtungsgebiete), gibt, von denen wirtschaftsschwache und infrastrukturell unterentwickelte, periphere Regionen abhängig sind.

Methodisch können wir diesen Vorgang mit Hilfe der räumlichen Disparitäten erfassen.

»Unter Raumdisparitäten verstehen wir ein System unterschiedlich strukturierter und ungleich ausgestatteter Räume hinsichtlich der Konzentration und Vielfalt sowie Erreichbarkeit ihrer Funktionen. Ihre Verschiedenheit ist u. a. geprägt durch unterschiedliche Bevölkerungsdichte und -struktur, Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommensverhältnisse sowie infrastrukturelle Ausstattung.

Raumdisparitäten können groß- und kleinräumig ausgemacht werden:

- supranational (weltweit),
- inter-national (z. B. EG),
- national (z. B. BR Deutschland),
- regional (z. B. Hessen),
- lokal (z. B. Einkaufszentrum . . .)«.*

Daraus ist je nach Untersuchungsvorhaben zu folgern, daß es zumindest der Einbeziehung »sowohl der innergebietlichen Verhältnisse als auch einer Einordnung in die größeren, europäischen Zusammenhänge« bedarf (PAPP 1975, 163).

Für die Bevölkerung bedeuten derartige regionale Ungleichgewichte unterschiedliche Lebensbedingungen und -qualitäten sowie Chancen zur Verwirklichung ihrer Bedürfnisse, was sich zum Beispiel im Hinblick auf die persönliche Arbeitssituation benachteiligend auswirken kann (vgl. NEBE 1976).

Der Bund, der verbal hier eine Lösung anstrebt, »stellt in erster Linie auf den Abbau großräumiger Disparitäten zwischen den Gebietseinheiten ab. Darüber hinaus trägt (er) mit seinen allgemeinen Zielvorstellungen auch zum Abbau innergebietlicher Disparitäten bei« (DER BUNDESMINISTER FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU 1975a, 1; vgl. auch 1975b). Dennoch ist nach wie vor in Gesamteuropa ein deutliches Gefälle zwischen Stadt (Zentrum) und Land (Peripherie) nachzuweisen (vgl. z. B. JURCZEK 1977; WULLKOPF 1977), was sich in Zukunft eher noch verschärfen dürfte, da »der sich selbst überlassene Marktmechanismus die reichen Regionen reicher und die armen ärmer mache« (OLSEN nach STRUFF 1975, 278).

Alte Menschen — wie andere Randgruppen auch — weisen in ihrer räumlichen Verteilung Konzentrationen auf, die je nach Bewertung und Abstufung aufgrund der sozio-ökonomischen Bedingung mit räumlicher Segregation oder bewußter Isolation belegt und empfunden werden. Man kann deshalb hypothetischthesenhaft feststellen: **raumperipher ist gleich sozialperipher**, je nach Maßstab und Standort, wobei mit 'sozial' beide Enden der Skala gemeint sind. Im unteren Bereich der Einkommens- und Sozialskala kumulieren die Effekte distributiver Benachteiligung in Form von Erreichbarkeit sozialer Ressourcen und horizontaler Disparitäten für die Betroffenen (vgl. OFFE 1969). Das Disparitätengefälle ist zweipolig und gegenläufig, abhängig von

* von K. WOLF, F. SCHYMIK und P. JURCZEK im Rahmen des Zweiten Deutsch-Niederländischen Austauschprojektes der Geographischen Institute der Universitäten Frankfurt am Main und Utrecht 1976 erarbeitetes Thesenpapier »Raumdisparitäten« (vgl. auch WOLF 1977a).

welcher Warte (z. B. Verdichtungsraum/Ländlicher Raum) und für wen bzw. von wem (Gruppeninteresse nach sozialer Schichtung) Raumdisparitäten aufgezeigt werden.

Die Konzentration alter Menschen und entsprechende Raumdisparitäten aufgrund großräumiger Arbeitsteilung lassen sich mit 3 Problemkreisen im raumdisparaten Kontext erfassen (nach KOCH 1976, 2 f.):

1. Residualproblem

Aus strukturschwachen und dünn besiedelten Gebieten wandert die junge Generation ab und die Alten bleiben zurück.

2. Konzentrationsproblem

Die Zahl der Alten und die Zahl der finanziell besser gestellten Alten nimmt zu. Sie verlassen die großen Verdichtungsräume und siedeln sich im Alter in gut erschlossenen und landschaftlich reizvollen Gebieten an.

3. Segregationsproblem

Durch kleinräumige Wanderungen kommt es in den Verdichtungsgebieten zur Entmischung. Junge Familien wandern an den Rand. Alte Menschen, Ausländer und junge Einpersonenhaushalte (z. B. Studenten) konzentrieren sich dagegen in den Innenstadtrandgebieten und zentral gelegenen Wohngebieten.

Diese Phänomene lassen sich nicht nur in der BR Deutschland, sondern auch in Westeuropa, vor allem in Großbritannien und Frankreich (vgl. HÄRING, MENGES und SCHYMIK 1961 ff.) feststellen.

Will man in der Sozialgeographie den hohen Anspruch in die Tat umsetzen, soziale Phänomene durch die räumliche Dimension zum Sprechen zu bringen und umgekehrt (vgl. ARBEITSKOLLEKTIV 1971, 42; KILLISCH und THOMS 1973), so bietet sich gerade für die Sozialgeographie — wie versucht wurde zu zeigen — das methodische Vorgehen anhand von Raumdisparitäten an. Die angesprochenen sozialräumlichen Disparitäten bezüglich alter Menschen können auf der Basis systemtheoretischer Vorgehensweise untersucht werden. Anhand dessen muß von zweierlei Systemen, nämlich zum einen vom Raum bzw. der Erdoberfläche und zum anderen von der Gesellschaft als jeweiligem Gesamtsystem ausgegangen werden. Ein Subsystem im räumlichen Sinne ist dann beispielsweise eine bestimmte Region oder kann sozial gesehen die Gruppe 'alte Menschen' darstellen.

3.1.2. Verfahren

Die Analyse des Sozialraumes alter Menschen hätte zu beginnen bei dem das menschliche Leben bestimmenden Wirkungsdreieck Arbeit — Wohnen — Freizeit, wobei nach der jeweiligen sozio-ökonomischen Situation der Faktor Arbeit wegfällt, bzw. Freizeitaktivitäten zu Arbeit werden (vgl. WOLF 1976, 14 ff.; 1977b, 4).

Thesenhaft kann man formulieren: je geringer der soziale Status, das heißt je größer die Armut, desto höher ist die Bindung Wohnen/Freizeit an den Arbeitsstandort und desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit der horizontalen Immobilität. Bei einseitiger Raumentwicklung kommt es zu verstärkter Raumdisparität, insbesondere für alte Menschen. Zu wenig deutlich ist zum Beispiel noch der Zusammenhang zwischen städtischen Infrastrukturdisparitäten und kleinräumiger sozialer Segregation (vgl. HERLYN 1977; SCHNEIDER und WEGENER 1976).

Weiterhin wäre der Sozialraum alter Menschen über den wahrnehmungs-geographischen Ansatz transparent zu machen. »Es gilt, die physischen und gesellschaftlichen Bedingungen der Raumwahrnehmung und -bewertung in ihrer Beziehung zu den jeweiligen räumlichen Verhaltensentscheidungen zu untersuchen« (WENZEL und SCHULZE-GOEBEL 1976, 48). Raumwahrnehmung und -bewertung bezüglich materieller, wirtschaftlicher und sozialer Umweltstrukturen unter Einbeziehung von psychischer, optischer und sozialer Distanz sowie der Distanzüberwindung nach Zeit/Geld-Relation liefern uns den Handlungsraum alter Menschen. Der soziale Raum des alten Menschen determiniert sein räumliches Verhalten und seine Entscheidungen. Hierbei ist es besonders wichtig, Distanzeinschätzungen und zumutbare Entfernungen alter Menschen bei fortschreitendem Alter und Minimierung der physischen Kraft zu erfassen und adäquat bei Planungen zu berücksichtigen.

3.1.3. Zielsetzung

Zielsetzung einer jeden Sozialraumanalyse alter Menschen sollte es daher sein, Erkenntnisse über das räumliche Verhalten alter Menschen zu gewinnen. Daraus wären Handlungsalternativen für die Raumordnungspolitik abzuleiten, um groß- und kleinräumige Disparitäten abzubauen.

Hierbei wird immer deutlicher, daß bei der infrastrukturellen Disparität und der räumlichen Ungleichheit von Bevölkerungsgruppen das Moment der tertiären Armut immer deutlicher hervortritt. Tertiäre Armut in Form von Isolation, Desorganisation und Desintegration weist zunehmende Tendenz auf.

Dies aufzuzeigen und Vorschläge in räumlicher Hinsicht zu unterbreiten, nicht in Richtung gleicher, sondern gleichwertiger und ausgeglichener sozialer Funktionalräume (vgl. z. B. BRÖSSE 1976), wäre eine echte Aufgabe einer modernen Geographie **des** und **für** den Menschen.

4. Das Beispiel Frankfurt am Main

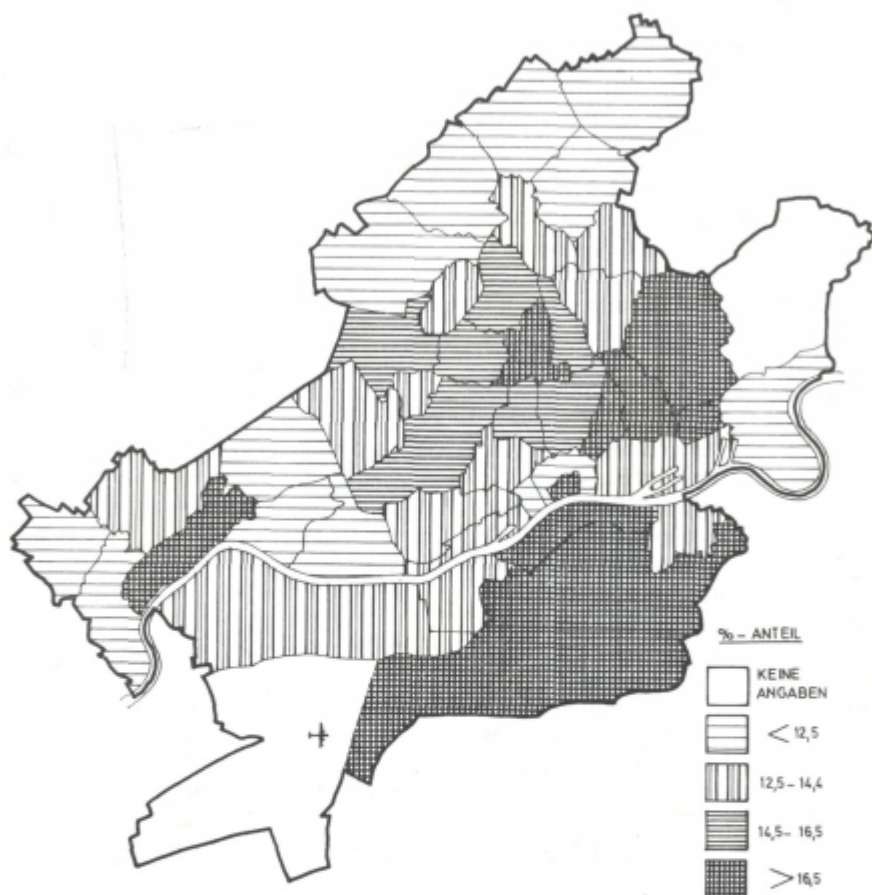
4.1. Räumliche Verteilung der alten Menschen

Ausgehend von der Dependenz-Theorie, die sich methodisch an den sozial-räumlichen Disparitäten festmachen läßt, sollen die allgemeinen Überlegungen nun am Beispiel von Frankfurt am Main konkretisiert werden.

Die absolute Verteilung alter Menschen ergibt eine Konzentration in den Cityrand-Bereichen, während der Stadtkern, aber auch die peripheren, insbesondere nördlichen Ortsteile unterdurchschnittlich wenige alte Einwohner aufweisen. Diese Betrachtungsweise ist deshalb wichtig, weil bereits das Vorhandensein vieler alter Menschen entsprechende Planungsschritte erforderlich macht.

In prozentualer Hinsicht konzentriert sich die relativ größte Zahl Alter im Osten und Süden Frankfurts, die als Wohnstandorte allgemein weniger attraktiv sind (vgl. Abb.1). Daraufhin lassen sich Zentren ausgliedern, die eine relative Häufigkeit alter Menschen aufweisen (z. B. Bornheim, Sachsenhausen). Dies ist von Bedeutung, um altersspezifische Monostrukturen zu erkennen, die leicht zu Gettosituationen führen können. Die beschriebene städtebauliche Entwicklung, bezogen auf das Wohnen alter Menschen, ist damit zu erklären, daß der derzeitige »Wohnungsmarktprozeß zu einer Kon-

FRANKFURT a. M.



Prozentualer Anteil alter Menschen (ab 65 Jahre) an der Gesamtbevölkerung von Frankfurt am Main Nach Ortsteilen (Stand 1970)

Quelle: Statistisches Amt und Wahlamt der Stadt Frankfurt am Main 1975, s. 12—15
Entwurf: P. Jurczek und F. Schymik 1977

zentration einkommenschwacher Haushalte mit hohem Rentneranteil in bestimmten Altbauvierteln« führt (PFEIFFER 1977, 52).

Einschränkend muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß hier bereits die Einwohnerzahl eines einzigen Altenwohnheimes zu Buche schlägt und somit die diesbezüglichen realen Raumverhältnisse nicht immer eindeutig ablesbar sind. Gleichermäßen muß an dieser Stelle auf die Notwendigkeit auch kleinräumiger Überlegung hingewiesen werden (vgl. JURCZEK 1976). Wegen der altersbedingten, aus physischen Gründen zunehmenden Reduzierung des Aktionsraumes wird deutlich, daß das Wohngebäude oder sogar das einzelne Zimmer zum wichtigsten 'Lebensraum' alter Menschen werden kann. Dem gilt es sich daher in der Planung und Gestaltung in besonderer

Weise anzunehmen. Generell kann für die räumliche Verteilung alter Menschen in Frankfurt folgendes festgestellt werden:

1. Überproportional viele Alte leben im südlichen Kernbereich der Innenstadt, in den östlichen Ortsteilen sowie in den innerstädtischen Subzentren wie Höchst, Sachsenhausen und Bornheim.

2. Unterproportional wenige alte Menschen leben im nördlichen Innenstadtbereich, das heißt in Zeil-Nähe, sowie vor allem in den westlichen und nördlichen Ortsteilen.

Für diese Entwicklung können folgende Gründe geltend gemacht werden:

1. der Nutzungswandel (z. B. Einrichtungen des tertiären Wirtschaftssektor in der Innenstadt und somit Wohnraumverdrängung, Industriebetriebe und somit Umweltbeeinträchtigung im Ostend),

2. die Stadterweiterung (d. h. sukzessive erfolgende Eingemeindungen — zuletzt 1977 Bergen-Enkheim — und daraus resultierende generative und soziale Umstrukturierungen),

3. die Segregation anderer gesellschaftlicher Randgruppen (z. B. Problemgruppe Ausländer im Bahnhofsviertel, kinderreiche FaFamilien aus der Unterschicht im Gallusviertel, Studenten in Bockenheim) und

4. die Siedlungstätigkeit sowie Wanderungsbilanz von Frankfurt (d. h., daß vornehmlich jüngere Familien in neu erbaute Wohnsiedlungen an den Stadtrand ziehen, während die meisten alten Leute in überwiegend überalterter Bausubstanz verbleiben).

Demnach treffen auf alte Menschen folgende Wanderungsmotivtypisierungen zu, wobei als bekannt vorausgesetzt werden kann, daß Alte generell immobiler sind als andere Altersgruppen:

1. freiwillige Mobilität (z. B. aufgrund von Informationen, ökonomischen Möglichkeiten),

2. unfreiwillige Mobilität (z. B. durch Sanierungsmaßnahmen),

3. freiwillige Immobilität (z. B. wegen vorhandenen Wohnkomforts, guter Kontakt am Wohnstandort) oder

4. unfreiwillige Immobilität (z. B. aufgrund unzureichender finanzieller Mittel).

Im Hinblick auf die altersspezifische Wanderungsbilanz fällt auf, daß die größten Wanderungsverluste alter Menschen in den Rezessionsjahren erfolgten und natürlich auch je nach Altersgruppen und Geschlecht Unterschiede im Wanderungsverhalten alter Menschen gegeben sind. Hierüber bestehen bislang noch erhebliche Forschungsdefizite, was zur Aufforderung veranlaßt, Wanderungsforschung nach längeren Zeitreihen und unter Einbeziehung aller äußeren Einflüsse durchzuführen. Ein solcher Schritt wäre zum Beispiel, die Erforschung der räumlichen Mobilität (vgl. SCHYMIK 1976) weiter voranzutreiben, verstärkt nach generativen und sozioökonomischen Merkmalen zu differenzieren und auch die inaktive Bevölkerung mit zu berücksichtigen.

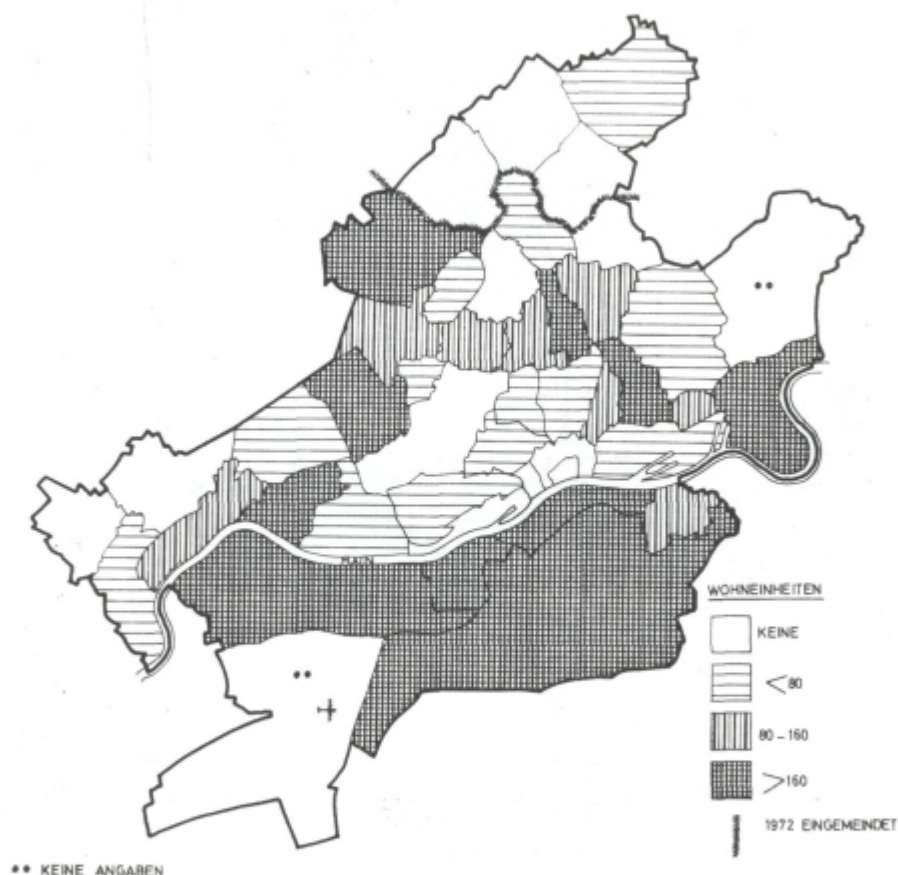
4.2. Alteninfrastruktur

Nun zum materiellen Substrat des Altenwohnens, nämlich der Alteninfrastruktur im weitesten Sinne (vgl. DER BUNDESMINISTER FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU, o. J., 18; DER HESSISCHE SOZIALMINISTER 1970, 58—64; STADT FRANKFURT AM MAIN 1970).*

* an dieser Stelle danken wir dem Dezernat Soziales und Jugend sowie dem Amt für kommunale Gesamtentwicklung der Stadt Frankfurt am Main für ihre bereitwillige Auskunft.

Betrachten wir die räumliche Verteilung der Altenwohnungen und -wohnanlagen in Frankfurt, ist festzustellen, daß diese insbesondere an der Peripherie errichtet worden sind (vgl. Abb. 2), wofür vor allem Bodenpreise und ähnliche Gründe verantwortlich gemacht werden können. Es liegen also sozialräumliche Disparitäten bezüglich der Wohnstandorte alter Menschen vor, denn die Altenwohnanlagen liegen zumeist isoliert im Grünen, d. h. in den 'Resträumen' der Stadt.

FRANKFURT a. M.



Altenwohnungen und wohnanlagen in Frankfurt am Main nach Ortsteilen
(Stand 6/1977)

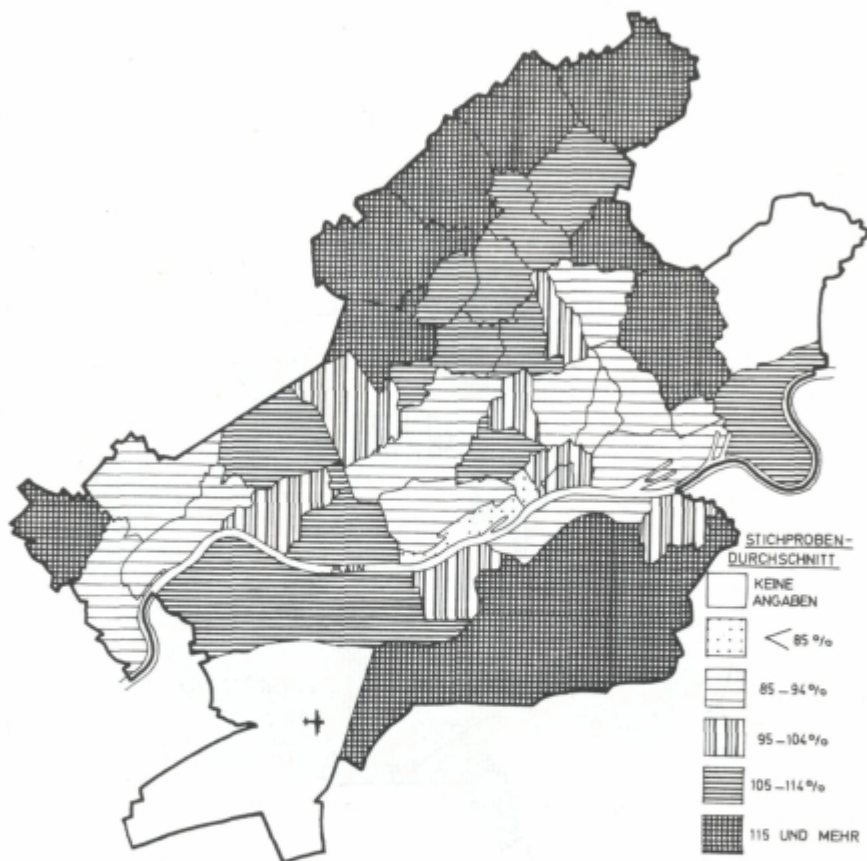
Quellen: Dezernat Soziales und Jugend der Stadt Frankfurt am Main 1977, S. 7/8
Entwurf: P. Jurczek und F. Schymik 1977

Etwas anders sieht die Standortverteilung der Altenheime und -pflegeheime aus, was in erster Linie mit dem frühen Entstehungszeitraum dieser Einrichtungen zusammenhängen dürfte. Hier gruppieren sich die mehr pflegerisch ausgerichteten Altenheime in den citynahen Zonen.

Auch in bezug auf die ergänzende Alteninfrastruktur gibt es gut und weniger gut ausgestattete Ortsteile (vgl. Abb. 3). Zum Beispiel sind Seckbach

und der Riederwald mit Altenclubs eindeutig unterversorgt, während die Innenstadtbereiche relativ gut ausgestattet sind. Darüber hinaus kommt es bei der Bewertung gleichermaßen auf qualitative Aspekte wie Öffnungszeiten von Altenclubs, Häufigkeit des Angebots, Wünsche der alten Besucher und der-

FRANKFURT a. M.



Materielle Alteninfrastruktur in Frankfurt am Main nach Ortsteilen
(Stand 1976/77)

Quellen: Dezernat Soziales und Jugend der Stadt Frankfurt am Main 1975a, 1976, 1977a

Entwurf: P. Jurczek und F. Schymik 1977

gleichen an, um die altersspezifische Infrastruktur beurteilen und verbessern zu können.

Interessant ist weiterhin, daß die Gesamtzufriedenheit befragter alter Menschen mit Haus und Wohnung sowie der Wohnumgebung in den peripheren Ortsteilen, insbesondere in den neu eingemeindeten im Norden Frankfurts, am größten ist. Dort dagegen wo die meisten alten Menschen leben, ist sie auffallend gering (vgl. BAUER und JÄGEMANN 1976, 65—85; Abb. 4). Dies hängt natürlich ebenso mit sozio-ökonomischen Disparitäten zusammen (vgl. BLUME und NAEGELE 1977), die die unterschiedliche Wohnausstattung

und -umwelt bewirken. Zusammenfassend sei noch einmal gesagt, daß sowohl auf der Basis der absoluten und relativen Verteilung alter Menschen als auch im Hinblick auf deren jeweilige materielle Infrastruktur sozialräumliche Disparitäten auszumachen sind, die meistens mit den erwähnten sozio-ökonomischen korrelieren.

4.3. Entwicklungsprognose

Zuletzt soll noch die zu erwartende Tendenz der Wohnstandortentwicklung alter Menschen in der BR Deutschland aufgegriffen werden. Aufgrund spezifischer familiensoziologischer Veränderungen (vgl. z. B. SCHLESKY 1977) ergeben sich verschiedene sozialräumliche Auswirkungen, die wiederum mittels

FRANKFURT a. M.

270 ALTENCLUBS UND -TAGESSTÄTTEN

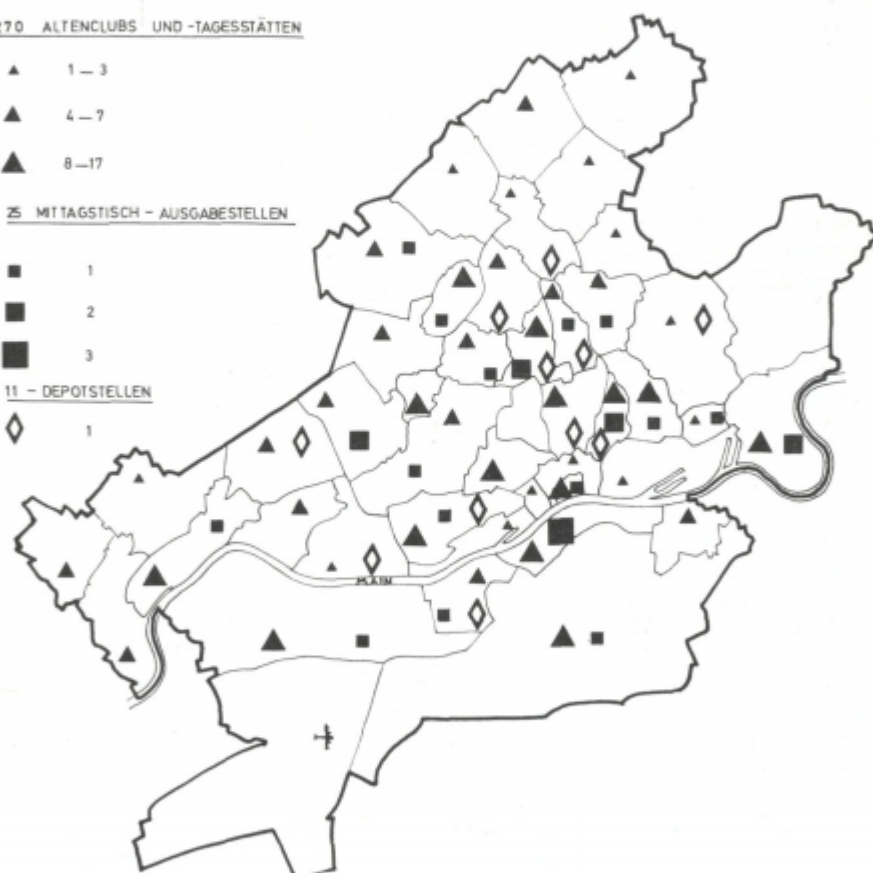
- ▲ 1 – 3
- ▲ 4 – 7
- ▲ 8 – 17

25 MIT TAGSTÜCHLICH – AUSGABESTELLEN

- 1
- 2
- 3

11 – DEPOSITSTELLEN

- ◇ 1



Gesamtzufriedenheit befragter alter Menschen in Frankfurt am Main 1976
nach Ortsteilen ($\phi = 100$)

Quelle: Bauer und Jägemann 1976, s. 78

Entwurf: P. Jurczek und F. Schymik 1977

bestimmter sozio-ökonomischer Indikatoren zu erklären sind. Das heißt letztlich, daß Altenlebensräume bereits vorgegeben sind (z. B. durch Angebot,

Werbung) und der Einzelne vielfach gar nicht die Chance hat, den von ihm individuell gewünschten Wohnstandort zu wählen.

5. Konsequenzen für die Praxis

Wollen wir abschließend ein Fazit aus Analyse und Bewertung des in sozialräumlicher Hinsicht disparaten Altenwohnens ziehen, müssen wir für die weitere praktische sozialgeographische Arbeit folgende Aufgaben angehen:

1. ist es notwendig, derartige Probleme in der universitären Forschung und Lehre einzubringen, was sich in entsprechenden **Themen** zum Wohnen von Alten (vgl. z. B. SCHÜTTE 1973), Ausländern (vgl. z. B. DE Riz 1973) und Studenten (vgl. z. B. JURCZEK 1975) niederschlagen hätte. In bezug auf andere gesellschaftliche Problemgruppen wie kinderreiche Familien, Kinder und Jugendliche, Behinderte und andere wären **Fächerkombinationen** denkbar, in denen neben der (Sozial-) Geographie vor allem auch die (Sozial-) Pädagogik als ergänzendes Nebenfach relevant wäre.

2. haben solche sozialräumlichen Überlegungen zum Altenwohnen im erdkundlichen **Schulunterricht** — verstanden als Fach zur »raumwissenschaftlichen Bildung« (ENGEL 1976) — die Aufgabe, Verständnis für das abweichende Raumverhalten älterer Menschen anzustreben. Dies könnte beispielsweise unter sozialgeographischen Gesichtspunkten (vgl. JÜNGST u. a. 1976) in einem für die Schule konzipierten Lernfeld Sozialisation erfolgen (vgl. DER HESSISCHE KULTURMINISTER 1976, 41—55), in welchem das sozialräumliche Handeln alter Menschen in seinen Reaktionen zum Schüler thematisierbar wäre (vgl. BARCHE, u. a. 1976).*

3. ist der diplomierte (Sozial-) Geograph an dieser Stelle aufgefordert, als **Planer** zur sinnvollen Wohnstandortfindung alter Menschen beizutragen. Auf die Situation im Rhein-Main-Gebiet bezogen lauten einige planerische Vorstellungen folgendermaßen:

- »Möglichst gleichmäßige Verteilung der Altersgruppen...«;
 - »Berücksichtigung der Lebensgewohnheiten und -bedürfnisse besonders von ... alten Menschen bei der Gestaltung der Wohnumgebung«;
 - »Schaffung eines bedarfsgerechten Angebots von Wohnungen für alte Menschen... nicht nur in besonderen Wohnanlagen, sondern auch integriert in normale Wohngebiete«.
 - »Alteinrichtungen in isolierter Lage sind zu verhindern«.
- (DER MAGISTRAT DER STADT FRANKFURT AM MAIN 1977, 27, 30 und 31; REGIONALE PLANUNGSGEMEINSCHAFT UNTERMAIN 1975, 21)

4. ist als neues berufliches Betätigungsfeld das des sogenannten **Planungsdidaktikers** im Planungsbereich oder in der Erwachsenenbildung anzusehen, der zugleich fachwissenschaftlich und fachdidaktisch ausgebildet ist. Ihm obliegt hierbei die schwierige Aufgabe Planungsziele und -vorhaben transparent zu machen und im Gespräch mit dem Bürger didaktisch aufzubereiten. Als Mittler zwischen Planungsexperten und -betroffenem hat er, in unserem Falle alte Menschen adäquat an den meistens nur schwer durchschaubaren Planungsprozessen zu beteiligen und ihn zur Mitarbeit an seinen existenziellen Belangen zu ermuntern.

* Das Aufgreifen der Problemstellung ist auch im Rahmen einer übergeordneten Unterrichtseinheit denkbar. Dies ist beispielsweise erprobt worden im Lehrgang »Wirtschaftliche und soziale Probleme der Stadtgestaltung«, 20.—24. 6. 1977 im Hessischen Institut für Lehrerfortbildung in Fulda/Kassel, Teilgruppe JÜNGST und JURCZEK: »Intra-regionale/Innerstädtische Mobilität«.

LITERATUR

- ARBEITSKOLLEKTIV 1971: Konzept für ein Studienziel der Anthropogeographie; in: Geografiker, H. 6, S. 36—45
- BALLERSTEDT, E. und GLATZER, W., unter Mitwirkung von K.-U. Mayer und W. Zapf 1975: Soziologischer Almanach. Handbuch gesellschaftspolitischer Daten und Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland = SPES-Projekt, Schriftenreihe Bd. 5, Frankfurt — New York
- BARCHE, W. BIEHL, W., BRADTKE, D., CLAUS, P., FIEBIG, U., PETERS, W., RABE, G. und SIEGEL, V. 1976: Alte Menschen, Eine Randgruppe der Gesellschaft; in: Projektgruppe Regionale Lehrerfortbildung (Hrsg.), curriculum konkret, Nr. 3/4, S. 70—181, Frankfurt
- BAUER, V. und JAGEMANN, H. (BATTELLE-Institut) 1976: Wohnbedarfsanalyse für alte Menschen. Untersuchung im Auftrag des Magistrats der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt
- BALLEBAUM, A. 1976: Randgruppen. Ein soziologischer Beitrag; in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit, S. 227—293
- BLEUEL, H. P. 1975: Alte Menschen in Deutschland, München
- BLUME, O. und NAEGELE, G. 1977: Altenhilfe sorgt für Ausgleich; in: Ältere Menschen in unserer Zeit = Das Parlament, Nr. 32, S. 8
- BRÖSSE, U. 1976: Qualitative und quantitative Anforderungen an die Infrastrukturausstattung ausgeglichener Funktionsräume; in: Ausgeglichene Funktionsräume. Grundlagen für eine Regionalpolitik des mittleren Weges, 2. Teil = Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte Bd. 116, S. 29—66
- BUCHHOFER, B., FRIEDRICH, J. und LÜDTKE, H. 1970: Alter, Generationsdynamik und soziale Differenzierung. Zur Revision des Generationsbegriffs als analytisches Konzept; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, H. 2, S. 300—334
- DER BUNDESMINISTER FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STADTEBAU (Hrsg.) 1975a: Raumordnungsprogramm für die großräumige Entwicklung des Bundesgebietes (Bundesraumordnungsprogramm) = Schriftenreihe 06.002, Bonn-Bad Godesberg
- ders. 1975b: Raumordnungsbericht 1974 = Schriftenreihe 06.004, Bonn-Bad Godesberg
- ders. 1975c: Das Wohnen in der Bundesrepublik, Bonn-Bad-Godesberg
- ders. o. J. Städtebaubericht 1975 der Bundesregierung, Bonn-Bad Godesberg
- DER HESSISCHE KULTURMINISTER (Hrsg.) 1976: Entwurf Vorläufige Pläne Gesellschaftslehre Sekundarstufe I (unveröffentlicht), Wiesbaden
- DER HESSISCHE SOZIALMINISTER (Hrsg.) 1970: Hessen '80. Großer Hessenplan. Schwerpunkte sozialer Daseinsvorsorge, Wiesbaden
- DER MAGISTRAT DER STADT FRANKFURT AM MAIN — Dezernat Planung/Amt für kommunale Gesamtentwicklung (Hrsg.) 1977: Entwurf eines Zielsystems der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt
- DEZERNT SOZIALES UND JUGEND DER STADT FRANKFURT AM MAIN (Hrsg.) 1975/77: Senioren-Zeitschrift, Nr. 1/1975a, Nr. 3/1975b, Nr. 1/1977a, Nr. 2/1977b, Frankfurt
- dergl. 1976: Liste der Ausgabe und Depotstellen des »Frankfurter Mittagstisches« (unveröffentlicht), Frankfurt
- ENGEL, J. (Hrsg.) 1976: Von der Erdkunde zur raumwissenschaftlichen Bildung, Bad Heilbrunn
- GEISSLER, H. 1977: Die neue soziale Frage, Freiburg
- HÄRING, D., MENGES, W. und SCHYMIK, F. 1961 ff.: Altenquoten 1950 und 1960 (8. Lieferung); Altenquoten 1960 und 1970 (12. Lieferung) = D. Häring und W. Menges (Hrsg.), Atlas sozialökonomischer Regionen Europas, Baden-Baden
- HENKE-BERNDT, H. 1974: Die heutigen Wohnangebote für ältere Menschen und Empfehlungen für das Angebot in der Zukunft; in: WSI-Mitteilungen, H. 7, S. 264—269
- HERLYN, U. 1977: Infrastrukturausgleich als sozialpolitische Aufgabe; in: Chr. v. Ferber und F.-X. Kaufmann (Hrsg.), Soziologie und Sozialpolitik = Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderh. 19, S. 577—590
- JUNGST, P., SCHULZE-GÖBEL, H. und WENZEL, H.-J. 1976: Der geographische Beitrag zum Lernfeld Sozialisation in einem gesellschaftskundlichen Lernbereich; in: Geographische Rundschau, H. 11, S. 465—472
- JURCZEK, P. 1975: Geographierelevante Überlegungen zum studentischen Wohnen; in: MATERIALEN 3, S. 81—132, Frankfurt

- ders. 1976: Kleinräumige Untersuchungen in ihrer geographischen Relevanz; Der »Mini-Standort«; in: K. Wolf (Hrsg.), Sozialgeographische Fragestellungen – MATERIALIEN 5, S. 61–80, Frankfurt
- ders. 1977: Ländliche Siedlungsstruktur und kommunale Fremdenverkehrsentwicklung im südlichen Odenwaldkreis. Beispiel Beerfelden-Hetzbach; in: W. Wackerfuß (Hrsg.), Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, S. 105–126, Breuberg-Neustadt 1977
- KAUFMANN, F. X. 1960: Die Überalterung = Veröffentlichungen der Handels-Hochschule St. Gallen, Reihe A, H. 58, Zürich – St. Gallen
- KIESAU, G. u. a. 1976: Die Lebenslage älterer Menschen in der Bundesrepublik Deutschland – WSI-Studie zur Wirtschafts- und Sozialforschung, Nr. 31, Köln
- KILLISCH, W. und THOMS, H. 1973: Zum Gegenstand einer interdisziplinären Sozialraumbeziehungsforschung – Schriften des Geographischen Institutes der Universität Kiel, Bd. 41
- KOCH, R. 1976: Altenwanderung und räumliche Konzentration alter Menschen. Raumstrukturelle Auswirkungen und raumordnerische Beurteilung = Forschungen zur Raumentwicklung, Bd. 4
- KÖGLER, A. 1976: Die Entwicklung von »Randgruppen« in der BRD. Literaturstudie zur Entwicklung randständiger Bevölkerungsgruppen – Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bd. 87, Göttingen
- NEBE, J. M. 1976: Regionale und soziale Unterschiede der »Lebensqualität« im Bundesgebiet; in: Geographische Rundschau, H. 5, S. 178–85
- OFFE, C. 1971: Politische Herrschaft und Klassenstrukturen. Zur Analyse spätkapitalistischer Gesellschaftssysteme; in: G. Kress und D. Senghaas (Hrsg.), Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme, S. 155–189, Frankfurt
- PAPP, A. v. 1975: Der Raumordnungsbericht 1974 der Bundesregierung; in: Innere Kolonisation, H. 4, S. 162–164
- PFEIFFER, U. 1977: Sechs Merkmale zur Entwicklung der Wohnungsmärkte; in: Stadtforschung und Stadtplanung = transfer 3, S. 50–58, Opladen
- RAMAKERS, G. 1975: Eine neue gesellschaftspolitisch engagierte angloamerikanische Geographie und ihre Bedeutung für die geographische Fachdidaktik in der BRD; in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, H. 3, S. 69–74
- REGIONALE PLANUNGSGEMEINSCHAFT UNTERMAIN (Hrsg.) 1975: Regionaler Raumordnungsplan (Entwurf), Frankfurt
- RIZ, P. de 1973: Die räumliche Verteilung ausländischer Haushaltungsvorstände im Rhein-Main-Gebiet = unveröffentlichte Staatsexamensarbeit am Geographischen Institut/Kulturgeographie der J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main
- ROSENMAYR, L. 1977: Schwerpunkte der Soziologie des Alters (Gerosoziologie); in: R. König und L. Rosenmayr, Familie – Alter = R. König (Hrsg.), Handbuch zur empirischen Sozialforschung, Bd. 7, S. 218–406, Stuttgart
- SCHELSKY, H. 1977: Die große Lücke in der Sozialpolitik; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 125, S. 11
- SCHNEIDER, H. und WEGENER, H. U. 1976: Soziologische Theorie und sozialräumliche Ungleichheit. Anmerkungen zum Konservatismus der Segregationsforschung; in: Bauwelt, H. 12, S. 44–49
- SCHÜTTE, A. 1973: Differenzierungen der räumlichen Verteilung alter Menschen im Zusammenhang gesellschaftlicher Prozesse = Unveröff. Staatsexamensarbeit am Geogr. Inst./Kulturgeographie der J. W. Goethe-Univ. Frankfurt am Main
- SCHULZE-GOBEL, H. und WENZEL, H.-J. 1976: Sehen, Wahrnehmen und Erkennen. Wie nehmen wir unsere Umwelt wahr, wie nutzen wir sie und wie orientieren wir uns? Der wahrnehmungsgenographische Ansatz; in: Geographischen Institut der J. Liebig-Universität Gießen (Hrsg.) Werkstattpapiere, H. 3, S. 43–59
- SCHYMK, F. 1976: Probleme der Erfassung regionaler Mobilität und Immobilität; in: K. Wolf (Hrsg.), Sozialgeographische Fragestellungen – MATERIALIEN 5, S. 47–59, Frankfurt
- SENGHAAS, D. 1974: Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus; in: D. Senghaas (Hrsg.), Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung, S. 7–36, Frankfurt
- SIN (Hrsg.) 1972: Wohnen alter Menschen, Stuttgart
- STADT FRANKFURT AM MAIN – Der Magistrat/Sozialamt (Hrsg.) 1970: Zweiter kommunaler Altenplan der Stadt Frankfurt am Main
- STATISTISCHES AMT UND WAHLAMT DER STADT FRANKFURT AM MAIN (Hrsg.) 1975: Frankfurt am Main: Ortsbezirke – Ortsteile – Stadtbezirke
- dergl. 1961–1976: Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main

- STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN (Hrsg.) 1974: Ältere Mitbürger = Bevölkerung und Kultur, Volkszählung vom 27. Mai 1970, H. 12, Stuttgart-Mainz
- dergl. 1975: Bevölkerung nach Alter und Familienstand = Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Fachserie 1, Reihe 1.3, Stuttgart — Mainz
- STRUFF, R. 1975: Regionalpolitik: Auf der Suche nach der Theorie. Natur, Ausmaß und Gründe räumlicher Ungleichgewichte; in: *structur*, H. 12, S. 274—281
- WOLF, K. 1976: Überlegungen zur Strukturierung von Forschung und Lehre im Bereich der Geographie an der Hochschule; in: K. Wolf (Hrsg.), *Sozialgeographische Fragestellungen = MATERIALIEN* 5, S. 11—22, Frankfurt
- ders. 1977a: Sozialraumwandel und Raumdisparität — zum Forschungstrend der Sozialgeographie; in: K. H. Reinhardt (Hrsg.), *Die Geographie und ihre Didaktik zwischen Umbruch und Konsolidierung*. Festschrift für Karl E. Fick = *Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie*, Bd. 1, S. 65—69, Frankfurt
- ders. 1977b: Sozialgeographische Forschung und hochschulgeographische Lehre; in: K. Wolf (Hrsg.), *Geographischer Unterricht und hochschulgeographische Lehre = Beiheft Geographische Rundschau*, H. 1, S. 3—6
- WULLKOPF, U. 1977: Gefälle zwischen Stadt und Land; in: *Das Parlament* Nr. 33/34, S. 6

Peter Jurczek, Franz Schymik

PROSTORSKE ZAHTVE IN DISPARITETE OSTARELIH, PRIKAZANE NA PRIMERU FRANKFURTA

Kompleksnost in diferenciacija visoko razvitih industrijskih družb povzročata, da zaradi povečane dezintegracije in prostorske disparitete nastajajo tako imenovane problemske in/ali obrobne skupine, ki jih je treba upoštevati pri družbenem planiranju in znanstveni obdelavi. K tem obrobnim skupinam prištevamo tudi ostarele ljudi, ker se pri njih kopičijo vplivi neenakomerne porazdelitve dohodkov in premoženja kot tudi infrastrukture disparitete.

K ostarelim ljudem prištevamo po statistiki osebe, ki so dopolnile 65 let. Ta »koledarska« definicija je znanstveno sicer nezadovoljiva, vendar zelo uporabna in primerna za primerjalno obdelavo.

Daljša življenjska doba in vedno manjše število rojstev sta zelo povečala število ostarelih ljudi v ZRN (1950: 4,76 milj., 1975: 9,0 milj.). V tej starostni skupini je dosti večje število žensk (1975: 5,65 milj.), kar je posledica vojne in večje umrljivosti moških.

V socialni geografiji so obrobni skupini »ostarelih ljudi« do sedaj posvečali le malo pozornosti, s izjemo anglo-ameriškega področja, kjer se od začetka sedemdesetih let intenzivno ukvarjajo s preučevanjem prostorsko zapostavljenih skupin glede na socialno-prostorsko urejeno družbo.

Ostareli ljudje, zajeti v procesu socialnih sprememb, se pojavljajo v posameznih koncentracijah, ki jih lahko prikažemo kot prostorsko segregacijo ali zavestno izolacijo, odvisno od tega, kako jih ovrednotimo in uvrstimo na osnovi socioekonomskih pogojev. Zato lahko hipotetično postavimo naslednjo tezo: **prostorsko periferno je socialno periferno.**

Če analiziramo socialni prostor ostarelih ljudi glede na socioekonomske pogoje, moramo s pomočjo geografije osvetliti gibalni prostor ostarelih ljudi, da bi odstranili večje in manjše disparitete in s tem poskušali preprečiti izolacijo in dezintegracijo ostarelih ljudi. To bi lahko bila prava naloga moderne geografije o človeku in za človeka.

Na osnovi porazdelitve ostarelih ljudi v mestu Frankfurt smo ugotovili, da večina starih ljudi prebiva v vzhodnih in južnih predelih mesta. Vzroki za to so naslednji: sprememba namembnosti predelov blizu centra mesta, širjenje mesta, segregacija ostalih družbenih obrobni skupin, naseljevanje in preseljevanje v Frankfurtu.

Če si pogledamo lokacijo stanovanjskih naselij za ostarele, vidimo, da jih je večina na periferiji, predvsem zaradi cene zemljišč. V mestnih četrtih so tudi različno dobro urejeni razni klubi za ostarele. Pogosto je ravno v predelih Frankfurta z največjim številom starih ljudi najslabše poskrbljeno za primerne prostore, kjer bi ostareli lahko preživljali svoj prosti čas.

Tako se pojavljajo v zvezi z lokacijo naselij za ostarele socialno prostorske disparitete: vsa infrastruktura naselij za ostarele leži večinoma izolirana »v zeleni naravi«, to se pravi v »preostalih« delih mest, kar je povezano z vsemi prednostmi (dober zrak, mir itd.) in z vsemi slabostmi (slaba oskrba, slabe prometne zveze itd.).